

Sie wollen Integration leben: Die Kickers Vahrenheide und der Afrikanische Sportverein wachsen zusammen



Auch wenn dringend renoviert werden muss: Bei den Kickers aus Vahrenheide herrscht Aufbruchstimmung. Das liegt vor allem an neuen Mitbewohnern: Der Afrikanische Sportverein Hannover ist seit rund einem Jahr auf der Anlage nahe dem Silbersee zuhause. Die soziale Komponente spielt für beide eine große Rolle.

Hannover. Wenn die Abendsonne auf das Vereinsgelände des SV Kickers Vahrenheide scheint, versprüht es einen geradezu romantischen Charme. „Wenn du hier sitzt mit einem Bierchen und zuguckst, ist es wirklich schön“, sagt Sascha Schneider. Der Kickers-Vorsitzende ist seit über sechs Jahren in Vahrenheide tätig, er hat den Verein lieben gelernt. Erst auf den zweiten Blick fällt auf, was alles im Argen liegt auf der idyllisch gelegenen Anlage im Nordosten Hannovers. Baufällige Container, kaputte Zäune, marode Flutlichtmasten und ein heruntergekommener Parkplatz. „Hier wurde seit 50 Jahren nichts gemacht“, klagt Schneider. Die Stadt hat neues Flutlicht im Oktober versprochen, daraus wurde doch nichts. Es gibt Verzögerungen bei der Baugenehmigung, die Mühlen der Bürokratie mahlen langsamer als erhofft. Zu langsam, wie Schneider klagt: „Das ist unfassbar, wir kriegen jetzt richtig Probleme im Winter.“

Aufbruchstimmung trotz der großen Sorgen

Dabei herrscht trotz der großen Sorgen Aufbruchstimmung bei den Kickers. Das liegt vor allem an neuen Mitbewohnern. Der Afrikanische Sportverein Hannover ist seit rund einem Jahr auf der Anlage nahe dem Silbersee zuhause. Der 2020 gegründete Verein will wachsen. Dafür war am bisherigen Standort TSV Limmer nicht genug Platz. ASV-Präsident Elvis Mputu und Schneider kennen sich schon lange, es kam zum Austausch und schnell wurde klar: Das passt zusammen. „Unsere Visionen ähneln sich. Der Fokus liegt auf Jugendarbeit und auf dem Stadtteil, den wir alle lieben“, schildert Mputu, der betont: „Das ist kein klassisches Untermieterverhältnis, wir wollen hier zusammen etwas aufbauen.“

Hier wachsen die Kickers und der ASV zusammen



Auf der Anlage in Vahrenheide gibt es jede Menge zu tun – nicht nur im sozialen Bereich. Auf und neben dem Platz gibt es viele Baustellen, wie die Bilder des Termins vor Ort zeigen. © Quelle: Debbie Jayne Kinsey

In der Jugendarbeit passiert das bereits. Eine A- und C-Jugend sind als JSG ASV/Kickers gemeldet, eine G- und F-Jugend kommen dazu. Gerade die Resonanz bei den kleinen Kindern ist gewaltig. „Beim ersten F-Jugend-Training waren 22 Kinder hier. Und die Eltern fanden es so gut, die haben mehr Werbung gemacht als wir jemals zuvor. Danach hat es E-Mails und Anrufe gehagelt“, erzählt Mputu. Der 30-Jährige ist als Sozialarbeiter bei der Stadt angestellt, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten ist eine Herzensangelegenheit für ihn – gerade in Vahrenheide. Mputu ist in dem von sozialer Benachteiligung und Armut geprägten Stadtteil aufgewachsen. 71 Prozent der 9.808 Einwohner haben einen Migrationshintergrund. Nirgendwo anders in Hannover ist der Anteil so hoch. Der Sport ist für Mputu eine perfekte Brücke für Integration und individuelle Förderung. „Wir leisten hier soziale Arbeit“, betont er. „Das geschieht tagtäglich nebenbei, für uns ist das normal.“

Kickers-Vorstandsmitglied Kolja Qupi betont: „Wir sind ein Schmelztiegel. Meine Vision ist, dass wir hier Integration leben und Kindern eine Anlaufstelle bieten.“ Neben dem Afrikanischen Sportverein spielt und trainiert ein weiterer Verein seit dieser Saison auf dem Gelände, der neu gegründete libanesische Zeder SV. Das multikulturelle Treiben gefällt nicht jedem Vereinsmitglied. „Am Anfang gab es ein paar Sprüche, die fand ich nicht witzig. Da sind wir schnell eingeschritten“, erzählt Schneider von unschönen Einzelfällen und führt aus: „Es gibt einige Ältere im Verein, die hätten es am liebsten wieder so wie früher: Wir unter uns. Das kriegst du aus den Köpfen nicht mehr raus.“ Der Nachwuchs macht ihm Mut. „Die jungen Leute und die Eltern, die hierherkommen, sind begeistert. Die wollen zusammen etwas erreichen.“ Der Ansturm ist sogar zu groß für die Möglichkeiten des Vereins. Es fehlt an Trainern und Platzkapazitäten, um weitere Jugendteams zu melden. Langfristig ist aber genau das das Ziel.

Auf der Anlage gibt es noch viel zu tun

„Mein Traum wäre, von der G- bis A-Jugend alle Mannschaften voll zu haben und langfristig zusammen zu arbeiten“, sagt Mputu. Auch er musste allerdings feststellen, dass bis dahin noch viel zu tun ist. Die Container, in denen die ASV-Fußballer sich umziehen, sind so marode, dass sie wohl abgerissen werden müssen. Zudem kommt es immer wieder zu Vandalismus. Einbruchsversuche sind keine Seltenheit, durch die löchrigen Zäune kommen auch tagsüber immer wieder ungebetene Gäste auf das Gelände. Im Juli wurde auf dem B-Platz eine Mülltonne verbrannt, der ist seitdem nicht mehr bespielbar. Zumindest kann um die abgesperrte Stelle herum wieder trainiert werden.

„Hier gibt es Baustellen an allen Ecken und Enden“, sagt Schneider, der die Renovierungskosten auf rund 400.000 Euro schätzt. Immerhin: Von der Stadt gibt es positive Signale, vor allem seit auch der ASV am Märkischen Weg zuhause ist. Mputu ist „fast schon froh“, dass sich die Möglichkeit für den Umzug in seine Heimat ergeben hat. „Das ist ein Stadtteil, der sehr viel Potenzial und Talent hat, aber auch sehr viel Traurigkeit. Hier könnte so viel mehr passieren.“ Der ASV und die Kickers wollen einen Teil dazu beitragen, dass die Traurigkeit neuem Optimismus weicht.